

## Zur frühen Bergmanns- und Liedgutdichtung unter Berücksichtigung bergmannssprachlicher Aspekte

### On Early Miners Poems and Songs With Review to the Miners Linguistic Aspects

Von

Elvira WERNER<sup>273</sup>

Schlagworte:

*Bergmann (Lied)*  
*Bergmannsdichtung*  
*Bergmannssprache*  
*Bergmannsvolkskunde*  
*Deutschland*  
*Erzgebirge*

Zusammenfassung:

Basierend auf den umfassenden Forschungen von Gerhard HEILFURTH zum deutschen Bergmannslied und zur Bergmannssprache wird im vorliegenden Beitrag versucht, einen Einblick in Quellen früher bergmännischer Dichtung und Lieder zu geben. An klingende bergmannssprachliche Aspekte zeigen u. a., wie bergmännische Redensarten aus ersten, die Verhältnisse im Bergbau beschreibenden Dichtungen bis in den Bergbau der Neuzeit erhalten geblieben sind, und durch bergmännische Dichtung, das Lied- und Spruchgut Belege der Bergmanns-/ Bergbausprache überliefert wurden.

Abstract:

Based upon Gerhard HEILFURTH's extensiv research in the same field the following paper gives an insight into the early traditions of the linguistic variety spoken by German miners as well as the German miners' folklore. Typical miners' idioms, which are still in use today, can be traced back to early sources such as fiction, folklore, and poetry dealing with issues concerning the beginnings of the mining industry in Central Europe. It can be shown that today's most important references to the linguistic variety in questions have been handed down to us through folklore and characteristic idioms in particular.

Vorbemerkung

Der Beitrag beruht im wesentlichen auf Forschungen des Marburger Professors Gerhard HEILFURTH, der, beginnend 1936 mit seiner Dissertation zum erzgebirgischen

Bergmannslied, in seinem großangelegten, fast 1000 Seiten umfassenden, 1954 erschienenen Werk *"Das Bergmannslied"* bergmännisches Liedgut deutschsprachiger Bergbauregionen vom 16. - 20. Jhd. erfaßte und interpretierte. In seinen Darstellungen zu Wesen - Leben - Funktion gibt er einen Überblick der Liedentwicklung, zu den Entstehungsgrundlagen, zur zeitlichen und räumlichen Verteilung, zu inhaltlich-historischen sowie sozio-kulturellen Aspekten, den Motivgruppen, den Trägern der Lieder, ihrer Texte und Komponisten. Diese umfangreichen Lied-Untersuchungen, die sich fortsetzten in der Bergbausprache, insbesondere in wiederholten neuen Erkenntnissen zum Glückauf-Gruß, sind wohl kaum zu ergänzen. Viele an das direkte Bergbau- und Alltagsgeschehen gebundenen mündlichen Tradierungen mit ihrem Variantenreichtum und auch seine von Geistlichen und Bergbeamten hineingetragenen barocken Sprachausuferungen und -spielereien wären schon längst unwiderbringlich verlorengegangen. In der sich bis heute vollzogenen Brauchtumpflege - erzgebirgische Bergkapellen, Bergmusikcorps, Bergbrüderschaften, Mundart- und Heimatgruppen oder Kurrenden mit ihren Auftritten zur Weihnachtszeit, anderen festlichen Anlässen, zu Bergaufzügen oder Bergmännischen Musiktagen - sind es meist die altbewährten, einst von den Insidern selbst geschaffenen Texte, die in die Überlieferung eingegangen sind.

*"Das und anderes mehr kommt alles vom Bergwerk her"*

(F. KIRNBAUER, 1962, S. 27)

Wenn der junge Friedrich von HARDENBERG (1772 - 1801), von 1797 - 1799 Student an der Freiburger Bergakademie, unter dem Einfluß der Faszination Bergbau mit seinem unterirdischen Frieden fern dem Weltgefühl und der Sorgen, in der Zwieltichtigkeit, Einigkeit und Schönheit der Natur sein unter NOVALIS um 1800 entstandenes Lied *"Der ist der Herr der Erde"* wider dem im Bergmannslied hinausgeschobenen barocken Spracheinfluß als weiteren Impuls für das profane Liedgut im Stil der Romantik verkündet:

*"Sie mögen sich erwürgen*

*Am Fuß um Gut und Geld*

*Er bleibt auf den Gebirgen*

*Der frohe Herr der Welt."*

(G. HEILFURTH, 1954, S. 398)

so fügt sich ungewollt ein gedanklicher Bogen zu den Aussagen in ersten und frühen Dichtungen über den Bergbau im 14. - 16. Jh. Lt. *"Germanistischen Kommentars"* in einem erneuten Nachdruck der *"Märe vom Feldbauer"* (F. KIRNBAUER / K.L. SCHUBERT, 1955, S. 51/52) wurde dieses bis jetzt bekannte älteste deutsche Bergmannsgedicht, geortet ins böhmische oder sächsische Erzgebirge - aber anhand einer bestimmten Redensart hinweisend auf den böhmischen Teil - von Franz PFEIFFER (1825 - 1868) in der Heidelberger Handschrift

<sup>273</sup> Anschrift der Verfasserin:

WERNER Elvira, Landesstelle für erzgebirgische und vogtländische Volkskultur, Markt 9,  
D-08289 Schneeberg, Deutschland

in zwei fast gleichlautenden Textvarianten unter den Titeln

1. *"Ditz ist ein schönes mere von einem veltbowere"*
2. *"Ditz schone mere ist von einem veltburere"*

(1. Codex Palatinus 314 / 2. Kolocsaer Codex) aufgefunden. Er hat *"Die Märe vom Feldbauer"* aus dem Mittelhochdeutschen übersetzt und erstmalig 1856 im 1. Jg. seiner *"Germania-Zeitschrift"* veröffentlicht. Ihr Erscheinen wird in die Jahre 1330 - 1350 vermutet. Der Begriff *"Feldbauer"* bezieht sich auf den Bearbeiter der abzubauenen Fläche im Bergbau. Das Gedicht berichtet in volkstümlicher Art, kurz und aktionsreich von den Bergbau begleitenden Betrugsverhältnissen anhand bergbaubezogener Situationen zwischen einem wohlhabenden, am Ende ruinierten Bergbau - Anwarter als Geldgeber und einem betrügerischen Bergmann, der sich selbst zum *"Helden"* erhebt. Die verwendete Dialogform gibt im Nachklang an die Streitgedichte der Minneliederzeit den Auftakt zu sich späterhin fortsetzenden *"scholastischen Disputationen"* (H. ROSENFELD, 1980, S. 161-170) in verschiedenen nachfolgenden (vorw. bergbauträchtigen) Zwiegesprächen wie z.B. zwischen dem Witwer und Tod im *"Ackermann aus Böhmen"*, 1401 von Johannes von TEPL/Saaz (wozu u. a. aus den Parallelen zur tschech. Dichtung *"Thadlecek"* / 1408 eine ältere, nicht mehr auffindbare Textform von ROSENFELD vermutet wird); zwischen der Mutter Erde und dem Bergmann im *"Gericht der Götter"* über den Bergbau von Paulus NIAVIS (eigentl. Paul SCHNEVOGEL), erschienen in Leipzig um 1492 - 1495; von den Herausgebern der Nachauflage 1767 wurde ein erster Druck vor 1490 vermutet (P. KRENKEL, 1953, S. 47 - 57); zwischen Daniel dem Bergsachverständigen und dem von ihm belehrten Bergjungen in dem um 1500 in Freiberg verfaßten *"Nützlichen Bergbüchlein"* des Ulrich RÜLEIN VON CALW (um 1465 - 1523) oder zwischen einem *"Bergbaulober und -spötter"* in der *"Sittenchronik"* (L. MAHNKE, 1992, S. 20 - 22) des Scheibener Pfarrers Christian LEHMANN (1611 - 1688). Es ist anzunehmen, daß dieses o. g. Märe - Gedicht mit seinem hoffnungsvollen Ende auf zukünftige Vernunft und menschliche Größe öffentlich als Sprechgesang dargeboten wurde. Trotz seines Verlustes grollt und klagt der Betrogene nicht; sein tiefer Glaube an Gottes Gerechtigkeit: *"Gott gebe, daß euch wohl gescheh!"* (F. KIRNBAUER, K. L. SCHUBERT, 1955, S. 56) läßt ihn nicht zerbrechen, sondern in dieser vermeintlichen Bitternis eine wertvolle Lebenserfahrung sehen; ganz nach bergmännischer Art bezeichnet als *"einen gewinnhaften berc"* (S. 57) Die Rettung ist das Licht, die Stimme von Oben, Gottes Kraft, die *"aller Dinge Übergoldung"* (S. 57) übertrifft. Der Begriff *"gotlob"*, der als Dank an Gott noch bergmännische Liedtitel im 18. Jh. eröffnet, wie z. B. *"Gottlob, die Schicht ist nun verfahren"* (G. HEILFURTH, 1954, S. 657) oder *"Gottlob, daß ich ein Bergmann bin"* (S. 657) erfährt als bisher im Mittelhochdeutschen unbekanntes Wort seine Geburtsstunde in der *"Märe ..."*. Die Verszeile *"Daß ihm Frau Kriemhild lohne"* (F. KIRNBAUER / K. L. SCHUBERT, 1955, S. 55) scheint eine *"Reminiszenz an das Nibelungenlied"* (S. 55) zu sein. Daneben überliefert die *"Märe ..."* einen hohen, von Sachkenntnis getragenen Anteil deutscher bergmannssprachlicher Begriffe (136

und Redensarten; Bergbauregionen wie Freiberg, Ungarn und Flandern werden genannt. Die z.B. zur festen Wendung gewordene Bezeichnung *"kluge Franken"* bezog sich auf die einst überlegenen - ursprünglich von den Römern überlieferten Bergbauerfahrungen und -kenntnisse der Franken, die 980 in Rammelsberg bei Goslar den Bergbau begründet hatten. Eine kurze Aufzählung einer Auswahl kann nur einen minimalen Einblick geben: Kaue, Grube, rechter Gang, Keilhaue, golden Erz, edle Gesteine, Kies und Spat (was in dieser Kombination schon auf die durch den Bergmann häufige Verwendung von Wortgruppen hinweist), Ledersäcke, Bulgen, Hüttenkost, abbauen, bestechen, teufen, ganghaft. Das sog. *"Blasen mit dem Mund"* (F. KIRNBAUER / K. L. SCHUBERT, 1955, S. 13/59) als ein Erfahrungswert der Bergleute zum ersten Erkennen der Gehaltigkeit von Erzen untertage zeigt sich schon wie das *"man ruofe die schiht"* (S. 20/63) (damit war das Ausrufen der Schicht eine Stunde vor und zum Schichtbeginn - 3/4, 11/12 und 19/20 Uhr - anfangs mit dem Klopfen auf ein Brett, später durch Läuten der Schichtglocke, wofür der Türmer auch *"Anleut-Geld"* bekam, gemeint) oder das *"niemand kan durch den Stein gesehen"* (S. 34) was zur bekannten Wendung *"Hinter der Keilhaue ist es duster"* (S. 67) geführt haben könnte, in der Dichtung als feste Formulierungen. Bemerkenswert ist vielleicht noch das genannte Wort *"Urlaub"* im Sinne von Ferien, daß dann wieder in einem sog. Bergreihen von 1531 mit dem Titel *"Die fastnacht bringt uns freuden zwar"*, in dem der Knabe von seinem Mädchen Urlaub machen will, auftaucht und in Berggebräuchen des 16. Jh. als Rechtswort entgegentritt, wenn es darin heißt: *"Ferien werden zu bergkgericht nicht gehalten. Man findet auch in keinem bergrecht, das man ferias hilt, ursach, dann daß bergwerck verändert sich täglich mit steigen und fallen."* (H. LÖSCHER, 1959, S. 170) Das sich erfahrungsgemäß gegenseitig bedingte Steigen und Fallen hatte sich wie dann noch so viele andere miteinander verbundenen Dinge, Vorgänge, Eigenschaften aus der Arbeitswelt der Bergleute als feste Wortgruppe in ihre Sprache integriert. Nur wenige Beispiele - auch in den Liedern zu finden - können demonstrativ genannt werden: Klüfte und Gänge, Flöze und Gänge, Schlegel und Eisen, Schächte und Stölln (Stölln steht hier als eine besondere Mehrzahlbildung für Stollen; die Bergmannssprache hat davon noch mehr aufzuweisen, wie z.B.: Wägen zu Wagen, Irter zu Ort, Offizierer zu Offizier), Glück und Geschick, Kübel und Seil, Berg und Tal, Kies und Quarz, reich und edel, spat und flach usw.

Häufig vollzog sich ein gegenseitiges Übergreifen zwischen bergmannssprachlichen Begriffen, Wortgruppen, Redensarten und Spruchgut der Bergleute und ihren Liedern. Zwei kurze Beispiele dazu. In dem Marienberger Lied: *"Seid fromm u. fröhlich alle..."* heißt es: *"Es ist der Bergwerk Sitten, Steigt u. fällt Tag u. Nacht..."* (G. HEILFURTH, 1954, S. 522). Sprüche verkünden dazu: *"Bergwerke Glück u. Pracht steigt und fällt über Nacht"* (K. F. MOSCH, 1829, S. 98); *"Bergwerke steigen und fallen über Nacht"* (H. VEITH, 1870, S. 91) u. a.

Oder die im Volksglauben bis ins 18. Jh. ursprüngliche Verwurzelung von Gott als den Schöpfer und Vermehrer der Erze (so stehen u. a. für ihn im Lied die Gleichnisse

wie: Erzvermehrter, Erzmacher, Erzfürst, Bergfürst, Bergvermehrter, Berggott, Berghaupt, Bergfreund, Bergpatron, Bergvater, Bergwerksstifter, Bauherr, Bergmeister, Hüttnann -Steiger -, rechte Bergmann), der sie wachsen läßt, die sich ausgehend von Arbeitsliedern mit ihrem, "Eya, wachse Erz, wachse frei ..." (G. HEILFURTH, 1954, S. 282) über sächsische Rundas (G. HEILFURTH, 1938, S. 24) bis hin zu Huldigungsliedern über König Friedrich August und das Land Sachsen, daß "Herrscher, Land und Rautenkrantz möge grünen, blühen und wachsen" in wechselseitiger Beziehung auch im noch überlieferten Spruch verblieben ist: "Es grüne die Tanne, es wachse das Erz, Gott schenke uns allen ein fröhliches Herz." (S. 283) Selbst als Motiv (Tanne/Herz) blieb er, veranlaßt durch die "Wendung vom staatspolitischen zum volkspolitischen Denken" (B. SCHIER, 1935, S. 161) sowie eine gemeinschaftsfördernde Volksforschung und Volkstumspflege in der seit Mitte der 30er Jahre kreierten "Erzgebirgstracht" überliefert.

Parallelen zu diesem als "Oberharzer Bergmanns-/Wahlspruch" ins Erzgebirge getragenen Text offenbart ein Spruch der sich 1491 (Wochenpost vom 3. Februar 1994) zur Brüderschaft der Halloren vereinigten Salzwirker: "Es grüne die Tanne, es wachse das Salz, Gott halte uns allen das Wasser vom Hals." (F. KIRNBAUER, 1958, S. 75)

Neben ersten lateinischen Urkunden und Bergordnungen, die latinisierte deutsche Bergbaubegriffe festhielten, sind es nachfolgende Berggewohnheiten, -gebräuche und -ordnungen, erste lateinische und lateinisch-deutsche Wortanhänge in Bergbüchern (z. B. die 3. Auflage des "Bergbüchleins" 1513; AGRICOLAS "Bergmannus", 1556) oder ausschließlich deutschsprachige Wörterbücher des 17./18. Jhdts., die Zeugnisse der Bergmannssprache festgehalten haben. Auf die durch die wirtschaftlich-technische Bedeutung des Montanwesens im 15./16. Jh. forcierten geschichtlichen Leistungen und den allgemeinen Sprachanteil der Bergmannssprache hatten LEIBNIZ (1646 - 1716) schon 1697 in seinen "Unvorgreiflichen Gedanken betreffend die Ausübung und Verbesserung der Teutschen Sprache..." (H. WOLF, 1958, S. 19) und Sprachforscher nach ihm hingewiesen. Welthandel, Bergbautechnik und Wanderschaft der Bergleute begünstigten das Eindringen der deutschen Bergmannssprache in die Sprachen anderer Länder wie: Schweden, England, Rußland, Ungarn u.a. Selbst unsere Alltagssprache verbirgt meist in erweiternder oder einengender Bedeutung viele bergbausprachliche Wörter, durch die natürlich kaum noch bergmännische Assoziationen hervorgerufen werden: Grube, Fundgrube, Raubbau, Ausbeute, Gewinn, Einbuße, Stichprobe, Überschlag, Kostgeld, Gangart, Schicht, Quint-Essenz (ursprünglich der Bergleute Hoffnung), artig, edel, taub, vacant, erörtern, verpfänden, tief-schürend u. v. a. m. Auch Fremdwörter kennt die Bergbausprache; sie sind größtenteils über das Verwaltungswesen eingedrungen und wurden gleichfalls von den Liedern absorbiert. (u.a. florieren, formieren, laborieren, Defekt, Register, Produktion, Habit, Revier, Probe, Kompaß, Corps, Quartal ...)

Der seit dem 11./12. Jh. dominierende Bergbau in deutschsprachigen Gebieten hatte sich ausgehend von den

Arbeitsorten, -vorgängen, -geräten, -tätigkeiten usw. bald einen gesonderten Wortschatz (13. Jh.) geschaffen, der ständige Erweiterungen und Veränderungen durch "Modernisierungen" und umgangssprachlichen bergmännischen Alltag erfuhr. Auch der Altmeister des sächsischen Bergbaus Georgius AGRICOLA (1494 - 1555) verwies u.a. darauf, daß es unvermeidlich ist, sich neugebildeten Worten zu bedienen. (Wolf, 1958) Blühende Bergstädte im Mittelalter als Schnittpunkte von Handel und Kultur und nicht zuletzt der klassifizierte Arbeitsprozeß selbst, unterstreichen die zentrale Stellung des Bergbaus, die Privilegien der Bergleute, wovon ihre Fach- und gruppenspezifische Berufs- und Alltagssprache nicht unbeeinflusst blieb.

Die geistig-körperlichen, technischen und naturwissenschaftlichen Anforderungen, gekoppelt an die arbeitspsychischen Untertagebelastungen waren für die Bergleute eine Herausforderung, die sich auch in ihrer Sprache absetzte. Das enge Verbundensein von Arbeits- u. Lebenswelt, das sich Gegenüberstehen von Rationalem und Emotionalem lassen aus vielen Wortbildungen und -schöpfungen vielfältige Formen von Sprachökonomie die Seele des Bergmanns sprechen. So vereint sich z. B. in dem gangbezeichnenden Wort "todesschwanger" (Lied / 1856: "In den todesschwangeren Gründen ..." (G. HEILFURTH, 1954, S. 92), ein Unglücks- und Glückszustand, den keiner besser nachempfinden konnte als der Bergmann selbst, der in seinem Bewußtsein der unberechenbaren Untertagegefahr und der erhofften Wiederankunft am Tageslicht über alles das Schurffglück stellte. Entgegen nüchterner Wörterbücher, die nur z.T Redensarten festhalten, ist es neben klassifizierten Gebeten und Predigten vor allem das "kerngeschichtliche" (S. 210 - 248), geistliche und weltliche Liedgut vom 16. - 20. Jh., daß noch einen lebendigen Einblick in die Fach- und Standesprache, einschließlich ihrer Besonderheiten gibt. Nachweisliche Anfänge der mittlerweile 1000 mit ca. 6000 Varianten bekannten Bergmannslieder, wovon etwa 550 auf das sächsisch-böhmische Erzgebirge entfallen, und der Rest zu unterschiedlichen Anteilen zum Alpenraum, Harz, in das Ruhrgebiet, die Bergbauregionen Oberschlesiens, des Siegerlandes, Saargebietes, von Elsaß-Lothringen, des Karpatenraumes, Schwarzwaldes u. a. (G. HEILFURTH, 1954, S. 9) gehört, gehen zurück auf die Zwickauer Bergreihensammlung von 1531 und 1533, denen 1536, 1537, 1547 u. 1574 erweiterte Auflagen - darunter auch Nürnberger Raubdrucke folgten. Die Ausgabe von 1547, ein Druck von Hans DAUBMANN mit zwei Fortsetzungen der Bergreihendrucke blieb bis heute verschollen. 1889 gelang es John MEIER (dem Begründer des Deutschen Volksliedarchivs), nachdem sich Ludwig UHLAND schon vergebens um das Auffinden bemüht hatte, in der Zwickauer Ratsschulbibliothek diese anfänglichen Bergreihendrucke zu bergen. 1892 erschien in den Hallischen Neudrucken eine historisch-kritische Veröffentlichung von ihm zu den Ausgaben von 1531, 33, 36, 37. Ein im Manualdruck hergestellte Faksimileausgabe konnte dank der Idee der damaligen Leiterin des Städtischen Museums Zwickau, den Teilnehmern des gesamtdeutschen Dichtertreffens 1954 auf der Wartburg überreicht werden. (F. SIEBER, 1960, S. 490) 1959 erschien dann, dem Andenken John MEIERS gewidmet, wiederum ein Neudruck, der die Quelle von 1574 und die im

Deutschen Volksliedarchiv Freiburg zwischenzeitlich vorliegenden Ergebnisse jahrzehntelanger Kleinarbeit aufgenommen hatte, so daß sich dieses Werk der Volksliedforschung auch für andere historische Wissenschaftsdisziplinen als Fundgrube eröffnet hatte. (G. HEILFURTH, E. SEEMANN, H. SINTS, H. WOLF, 1959) Die Bezeichnung "Bergreihen" erhebt keinen Anspruch auf ausschließlich bergmännische Inhalte; vielmehr begegnen uns Liebes-, Trink-, Schlemmer-, Kirmes- u. Fastnachtslieder der zarten u. derben Töne, Balladen oder Anklänge an sog. Reiterliedlein, die alle auch im bergmännischen Leben neben ihren berufs- und religiös gebundenen Gesängen protestantischer Prägung stehen. Die damalige Bedeutung des Montanwesens in der Welt war nicht unbeteiligt an der Bezeichnung "Bergreihen" für diese Liedersammlungen; wobei Reihen = Reigen verknüpft ist mit der ursprünglichen Tanz-Gesang-Brauchtumseinheit. Der Dresdner Volkskundler Friedrich SIEBER (1893-1973) sah 1960, ausgehend von den in der Bergreihensammlung häufig überschriebenen Liedern mit "Ein neues will ich singen ..." oder "Ein anders ..." einen Nachklang auf die Tumulte von 1510 in Freiberg, Annaberg, Schneeberg, Zwickau, Chemnitz, Meißen, die sich aus vorausgehenden widrigen Alltagsverhältnissen und das dadurch hervorgerufene, die Mönche verspottende, vorreformatorische Lied "Johannes im Korbe" mit blutig endenden Zusammenstößen zwischen Bergleuten und Klerus entfacht hatten. 1519 hatte auch ein "Schandlied" gegen Abt, Frauen, Jungfrauen u. a. Personen in Belgern/Torgau ein Verbot Herzog FRIEDRICH ZU SACHSEN nach sich gezogen. Entstehungsgeschichte und Anliegen eines in Leipzig 1522 gedruckten Liedes- "Ein Bergreyen wider doctorum Martinum" (F. SIEBER, 1960, S. 491) - wonach sich auch Herzog GEORG DER BÄRTIGE (1471 - 1539) aus inhaltlichen Gründen erkundigt haben soll, wurde in diesem Zusammenhang noch nicht ergründet. Chronikaussagen belegen ergänzend für 1523 das Pfaffen und Mönche verhöhrende Lied "Mönchskalb". (F. BLEYL, 1917, S. 42)

Von der Vielzahl der Bergreihenlieder sind es im 16. Jh. ganze 23, die inhaltlich- sprachlich einen Bergbaubezug erkennen lassen und die sich aufgliedern in 6 geistliche, 5 weltliche und 12 Mischformen-Lieder. (G. HEILFURTH, 1954, S. 37) Im 17. / 18. Jh. zeigt sich besonders durch das Entstehen der Choräle eine Neigung zum geistlichen Lied, wobei schon Ende des 18. Jahrhunderts durch profane Lieder zum sich Bewußtwerden der Schwere der Arbeit, der eigenen Kraft und Leistung der sich im 19. Jh. vollziehende Säkularisierungsprozeß eingeleitet wird (z.B. "Ich fahr in tiefe Schachten ein" / 1777 von Christian Felix WEIß geb. 1726 gest. 1804). So waren 1700 und 1716 im Freiburger Revier mit verschärfenden Maßnahmen der Bergobrigkeit zum Gehorsam der Bergleute (u.a. Kontrollen des sich allmählich auf später verlagernden Frühschichtbeginns), sich verzögernden Lohnzahlungen sowie sich abzeichnenden Teuerungen zwei, von Friedrich SIEBER aufgefundenen und bezeichneten "Kampflieder" entstanden (F. SIEBER, 1956, S. 12 - 57).

Wer vermutet es schon, daß sogar das heute in Nichtbergbauregionen bekannte volksliedhafte "Steigerlied" seinen Anfang in anhängenden Strophen einer Ballade der Bergreihensammlung genommen hat. (G. HEILFURTH, 1954, u. a. S. 22/37)

Unter dem Titel "Es solt ein meidlein frue auffstan", worin sich ein Mädchen in Trauer über ihren verstorbenen Geliebten Heuer zum Wegtragen herbeiwünscht heißt es: "Ey die Heuers Knaben sind hübsch und fein, sie hauen das Silber aus herten Gestein, Sie hauen das Silber das rote Golt wolt gott, das sie mein eigen solt." (J. MEIER, 1892, S. 69)

"Bergwerk will haben Verstand und eine getreue Hand" (G. E. LÖHNEUS, 1617) (Schwazer Variante "..... und eine arbeitssame Hand"/F. KIRNBAUER, 1952, S. 23)

Die Rolle des überreichen Joachimsthaler Bergbaus seit 1516/1520, der in seinen ersten zwei Jahrzehnten wie es 1521 in dem "Ein schon gedicht von dem loblichen bergwerck in Sant Joachimß thal" heißt: "... alle anderen Bergwerke in Meussen in den Schatten stellt..." (H. WILSDORF, 1954, S. 50) läßt sich aufgrund des bisher geringen Auffindens bergmännischer Dichtungen u. Bergreihen sowie subjektiver Aussagen in Mathesius Berg- u. a. Predigten über diese Zeit eine objektive Wertung schwer fällen; aber deutlich wird darin: "von welch ungeheuren sozialen Spannungen von welch Glanz und von welchem Elend jäher Aufstieg und ebenso rascher Niedergang in den Bergstädten zu beiden Seiten des Erzgebirges begleitet waren." (H. WILSDORF, 1954, S. 49) Sprunghaftes Ansteigen der Einwohnerzahlen und Zechen (1516 = 1050, 1533 = 18000 Einw.; 1544 = 944 Zechen) und der Lockruf "In's Thal, in's Thal, mit Mutter, mit all!" (K. KNOPF, o. J. S. 11) sprechen für die in Dichtung u. Lied angeklagten Verhältnisse. Lobpreisende, bergbauwerbende Dichtung, wie die Hymne auf das Schützensfest von 1521 (sie soll die älteste deutsche Gelegenheitsdichtung sein) stehen neben der die erbärmlichen Arbeitsverhältnisse anklagenden oder die Verschwendungssucht eines Teils der Bergleute beschreibenden Dichtung. Deutlich wird das noch in den Liedern "Der Thurnier" und "Ein schön Lied von den sieben neuen Künsten" aus den Bergreihen. Das letztere macht aufmerksam auf Gotteslästern, Trinken, falsches Spiel, Fälschen von Waren, den Ehebruch, Eigennutz und die Schmeichelei.

Inhaltliche Gemeinsamkeiten bis in den Wortlaut wies Helmut WILSDORF zwischen Hans RUDHARTS Bergbüchlein 1523 und den frühen Dichtungen über den Joachimsthaler und sächsischen Bergbau nach. So werden im 1520 erschienenen "Hübschen Spruch von dem edlen Bergwerk ...", der von Annaberger Verhältnissen berichtet, Feststellungen und Forderungen ausgesprochen, die auch in einem dem Holzschnitt "Das sächsische Bergwerk" um 1530 unterlegten Gedicht eines unbekanntem Verfassers bzw. in G. E. LÖHNEUS' Analyse zu den 12 Hauptursachen zur Beseitigung von Mißständen zwecks Gesundung u.a. in seinem "Bericht vom Bergwerk" (1617) anklingen, und die z. T. gedanklich und wortwörtlich in überlieferten Liedtexten und Sprüchen erhalten geblieben sind. So formuliert im "Hübschen Spruch ..." der Dichter, der sein Wort gegen untüchtige Steiger, Häuer, Haspelknechte, Bergjungen und vor allem Schichtmeister, die das Erz nicht kennen, den Schlegel nicht zu führen wissen, den Haspel aus Faulheit nicht ziehen wollen, sich vor der Bergarbeit drücken oder den Materialeinkauf

vernachlässigen, oder gegen die Bestechlichkeit der Regenten und das Liegenlassen von Gruben richtet:

*"Der Landesfürst beschwert das Bergwerk nicht zu viel, er legt nicht mehr drauf, als er wohl tragen will."*

*"Man soll allzeit sein darauf gestellt, daß man Bergleute bei Lust erhält."*

*"Kein Ding hat Bergwerk mehr zu Fall gebracht, als daß man Bergleute unlustig macht."*

*"Man soll trachten nach guten Bergleuten, die sich verstehen auf Klüfte und Gänge und hauen das Silber nach der Menge"*

(F. KIRNBAUER, 1962, S. 31)

(Das zur Redensart gewordene *"Hauen das Silber nach der Menge"* bedeutete, in Akkord gegebene Arbeit zu verrichten - das sog. *"Gedinge"* - d.h. in einer bestimmten Zeit mußte eine bestimmte Menge herausgeschlagen sein.)

Und die bekrönende Aussage bergmännischen Standesbewußtseins (entgegen slowenischen Vierzeilern / polnischen Liedern) (G. HEILFURTH, 1954, S. 356), die neben Stolz auch zu Rivalität in späteren unterschiedlichen Standesliedern zwischen Bergleuten, Bauern, Köhlern, Schmelzern oder Hüttenleuten geführt hatte, behauptet: *"Das und anderes mehr kommt alles vom Bergwerk her."* (F. KIRNBAUER, 1962, S. 31)

Erhalten hatte sie sich bis in die Wismutbergbauzeit (1946 - 1990), wenn es hieß:

*"Ich bin Bergmann, wer ist mehr"*. (mdl. Überlieferung)

*"Kein freier Volk ersah ich nie  
Denn die edlen Bergknappen"*

(aus Lied: *Ich hab durchwandert Städt und Land*; Str. 20 / Rhau - Bicina 1545; G. HEILFURTH, 1954, S. 477)

Im Fahrwasser der o. g. Bergreihensammlungen steht das um 1700 mit unbekanntem Druck- und Verlagsort erscheinende *"Bergliederbüchlein"*, das unter dem Titel *"Neu-vermehrtes vollständiges Berg-Lieder-Büchlein, Welches nicht allein mit schönen Berg-Reyhen, Sondern auch Andern lustigen, so wohl alt - als neuen Weltlichen Gesängen, Allen lustigen und fröhlichen Hertzen, zur Ergötzung des Gemüthes, versehen. Gedruckt im Jahr."*, was auf eine Nichterstaufgabe hinweist, als einzigstes Unikat in der Universitätsbibliothek Leipzig vorhanden ist. Aufgrund einer Konfiszierung des Buches in Freiberg um 1720 (seit 1709 existierten neue Bestimmungen zu bergsängerischen Aktivitäten / siehe Georg KEMPF -Vorsänger u. Zitherschläger seiner *"Bande"* ...) wurde bisher vordergründig Freiberg als evtl. Erscheinungsort angenommen. Daneben sprach aber auch vieles für Leipzig als Hort des deutschen Volksliedes, seine studentischen Gesänge und Auftritte wandernder Bergmusikanten, nicht nur zur Messe. Das *"Bergliederbüchlein"* ist eine umfangreiche, 238 Lieder enthaltende Sammlung aus dem mitteldeutschen Raum, der mit ihrer Themenvielfalt ein *"konglomerathafter Charakter"*, *"Summe barocken*

*Singens"* und *"Sammlung in letzter Stunde"* (F. SIEBER, 1958, S. 30) nachgesagt wird. Neben Liebes- und unterschiedlichsten Gesellschafts- u. Studentenliedern auch fraglicher Art stehen religiöse Gesänge, erste sächsische Soldatenlieder und nicht zuletzt ca. ein Sechstel bergbaubezogene, von bergmannssprachlichen Begriffen durchzogene Liedtexte.

1936 erschien davon eine *"historisch-kritische"* Ausgabe in der Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart, von Elisabeth MINCOFF-MARRIAGE unter Mitarbeit von Gerhard HEILFURTH herausgegeben. Die Liedanmerkungen von G. HEILFURTH, die er erst dem druckfertigen Manuskript beifügen konnte, fanden im Zusammenhang mit einer durch ihn angeregten, eine Einleitung vorangestellten, erneuten Herausgabe dieser bemerkenswerten Liedsammlung in den Volkskundlichen Quellen/Volkslied 1988 im Olms-Verlag äußerst interessante Erweiterungen.

Ein Kuriosum entdeckte jüngst ein Mitglied des Marburger Forschungskreises, das in einem schwedischen Antiquariat eine glückliche Hand hatte. Es handelt sich um ein - sicher wider der o.g. Konfiszierung - in Leipzig 1762 erschienenen Buch mit dem Titel: *"Fuchsmundi Lustige und Sinnreiche Gedichte, Die er gesehen hat In einem Traum-Gesichte, und wären nur daselbst auf einer kleinen Welt, Die Dichter Unser Zeit lebendig vorgestellt, Zum Anfang Wird auch noch von Büchern was gedacht, die von des Autors Hand persönlich sind gemacht, Und dieses alles wird vollkommen hier gewiesen, zu Hottentottenfeld Bey Jorge Michel Riesen."* In Hottentottenfeld vermutet Gerhard HEILFURTH eine studentische Spitznamenprägung für Leipzig. Wie er fortführt, ergab die Analyse, daß es sich bei diesem Buch um eine gekürzte und erweiterte Ausgabe des o. g. *"Bergliederbüchleins"* handelt. (G. HEILFURTH, 1993, S. 137/138)

Der sächsischen Bergleute so ausgeprägte Liedfreudigkeit und geschlossene Verbeitung ist nicht unabhängig vom Bergbaufluidum zu sehen, das der Chronist Petrus ALBINUS (Peter WEIN geb. 1543? /gest. 1598) in seiner Bergchronik wie folgt beschreibt: *"Wenn einer vom Himmel in ein gut Stück Landes fallen sollte, möchte er in die meißnischen Bergstädte sich wünschen"*.

#### Literaturverzeichnis:

BLEYL, F.: Baulich und volkskundlich Beachtenswertes aus dem Kulturgebiete des Silberbergbaues zu Freiberg, Schneeberg, und Johanngeorgenstadt.- 180 S., [Abb.,] Dresden (Landesverein Sächsischer Heimatschutz) 1917

HEILFURTH, G.: Das erzgebirgische Bergmannslied. - 1. Auflage. - 142 S., [ Abb.,] Schwarzenberg (Glückauf) 1936

HEILFURTH, G.: Das Bergmannslied. - 1. Auflage. - 790 S., [39 Abb., 32 Taf.,] Kassel und Basel (Bärenreiter) 1954

- HEILFURTH, G.: Volksliedsammlung und Volksliedforschung in Sachsen. - Mitteldeutsche Blätter für Volkskunde, Jg. 13, H. 1, 22-29, 1938,
- HEILFURTH, G.: Das Bergmannslied - Eigenbesitz einer Berufsgemeinschaft. - Der Anschnitt, 6, H. 3, 9-17, Bochum 1954,
- HEILFURTH, G.: Zur älteren Singgut-Überlieferung in Sachsen einschließlich eines neuen Fundes. - Sächsische Heimatblätter, H., 3, 133-139, Dresden 1993
- KIRNBAUER, F.: Bergmannssprüche. - Leobener Grüne Hefte, 3, 24 S., Leoben 1952
- KIRNBAUER, F.: Bausteine zur Volkskunde oder Bergmännisches Brauchtum. - 1. Auflage. - 383 S., [Abb.,] Wien (Montan) 1958
- KIRNBAUER, F.: Ein hübscher Spruch von dem edlen Bergwerk aus dem Jahre 1520. - Leobener Grüne Hefte, 60, 32 S., Wien 1962
- KIRNBAUER, F./SCHUBERT, K. L.: Die Märe vom Feldbauer. - Leobener Grüne Hefte, 18, 78 S., Wien 1955
- KNOPF, K.: Die Wunderstadt Joachimsthal. - Monographie, 1. Bd, - 60 S., [8 Abb.,] Weipert, o. J.
- KRENKEL, P.: Paullus Niavis, Indicum Iovis oder Das Gericht der Götter über den Bergbau. - Freiburger Forschungshefte Kultur und Technik D 3., 63 S., [Abb.,] Berlin (Akademie) 1953
- LÖHNEYSS, G. E. Bericht/Vom Bergwerck/Wie man dieselben Bawen/vnd in guten Wolstandt bringen soll/sampt allen dazu gehörigen Arbeiten/Ordnungen vnd rechtlichen Proceß. - Stockholm und Hamburg 1690
- LÖSCHER, H.: Das erzgebirgische Bergrecht des 15. und 16. Jahrhunderts, I. Teil, Die erzgebirgischen Berggebräuche des 16. Jahrhunderts und ihre Vorläufer seit etwa 1450. - Freiburger Forschungshefte, Kultur und Technik D 24, 273 S., Berlin (Akademie) 1959
- MAHNKE, L.: Christian Lehmanns Lyrik - Eine Auswahl. - 1- , Zwickau 1992
- MINCOFF-MARRIAGE, E. unter Mitarbeit von Gerhard HEILFURTH: Bergliederbüchlein. - Historisch-kritische Ausgabe. - 1. Auflage. - 303 S., Leipzig (Karl W. Hiersemann) 1936
- MOSCH, K. F.: Zur Geschichte des Bergbaus in Deutschland, 1829
- NEUVERMEHRTES VOLLSTÄNDIGES BERGLIEDERBÜCHLEIN. - Eine buntgemischte Singgut-Sammlung aus Mitteldeutschland um 1700. - Mit einer Einleitung neu herausgegeben von Gerhard Heilfurth. - Volkskundliche Quellen, VIII Volkslied hrsg. von Rolf Wilhelm Brednich. - 313 S., Hildesheim, Zürich, New York (Georg Olms) 1988
- ROSENFELD, H.: Der Ackermann aus Böhmen. - Raabser Märchenreihe 4, gegr. von Leopold Schmidt, gel. von Klaus Beitzl, Europäische Volksliteratur, hersg. von Dieter Messner in Zusammenarbeit mit Angela Birner, 207 S. [Abb.,] Wien (Selbstverlag des Österreichischen Museums für Volkskunde) 1980
- SCHIER, B.: Böhmisches-Sächsische Studien. - Mitteldeutsche Blätter für Volkskunde, 10. Jg. Heft 6, 1935
- SIEBER, F.: Aus dem Leben eines Bergsängers. - Kleine Beiträge zur Volkskunstforschung. - 95 S., [Abb.,] Leipzig 1958
- SIEBER, F.: Bergreihen. Sonderdruck aus Deutsches Jahrbuch für Volkskunde. - Bd. VI, Jg. 1960, 490-492, Berlin
- SIEBER, F.: Zwei bergmännische Kampflieder aus dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts. - Kleine Beiträge zur Volkskunstforschung, Heft 4. - 67 S.
- VEITH, H.: Deutsches Bergwörterbuch. - 1. u. 2. Bd., Breslau 1870/71
- WILSDORF, H.: Präludien zu Agricola. - Freiburger Forschungshefte, Kultur und Technik D 5. - 224 S., [37 Abb.,] Berlin (Akademie) 1954
- WOLF, H.: Studien zur Bergmannssprache in den Bergmannsliedern des 16. -20. Jahrhunderts. - Mitteldeutsche Forschungen Bd. 11, 238 S., Tübingen 1958